

3.2. Typische Formen des Umgangs mit der „NS-Vergangenheit“

3.2.1. Teilung Österreichs in zwei Welten

Genau vierzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sprachen sich 57 Prozent der Österreicher gegen jede weitere Diskussion von Kriegsverbrechen aus.¹³¹ Wenn das noch einigermaßen verständlich sein mag, können manche Ergebnisse der von den Amerikanern 1947/1948 durchgeführten Umfragen zur Erforschung der öffentlichen Meinung in Schrecken versetzen. Auf die Frage „War der Nationalsozialismus eine schlechte Idee oder eine gute Idee, nur schlecht ausgeführt?“ haben 51 Prozent geantwortet, dass es eine gute Idee war, die nur schlecht ausgeführt worden ist, während 38,1 Prozent ihn für eine schlechte Idee gehalten haben. Ziemlich überraschend ist die von August bis Dezember des Jahres 1947 steigende Tendenz in beiden Fällen (entsprechend von 38,7 Prozent auf 51 Prozent und von 31,6 Prozent auf 38,1 Prozent). Wenn man die Ergebnisse nach Altersgruppen teilt, kommt man zu folgenden Schlüssen: Fast drei Viertel (genau 68 Prozent) der Befragten im Alter von 18 bis 29 Jahren, also die von 1920 bis 1931 Geborenen haben sich für die zweite Möglichkeit entschieden, während 24 Prozent dieser Altersgruppe die erste Möglichkeit bevorzugten. Je älter die Befragten, desto eher waren sie der Meinung, dass der Nationalsozialismus eine schlechte Idee war. (Die Sechzigjährigen und älteren bezeichnen den Nationalsozialismus zu 50,5 Prozent als eine schlechte Idee, 32,5 für eine gute, nur schlecht ausgeführte).¹³² Die auf den ersten Blick überraschenden Ergebnisse dieser Umfrage, vor allem was die Meinungen der jungen Menschen betrifft, könnte man dadurch erklären, dass ausgerechnet die, deren Kindheit und Jugend in die Zeit der NS-Herrschaft fiel, aufgrund ihres Alters für die Ideen des Nationalsozialismus am empfänglichsten waren. Unmittelbar nach dem Krieg waren die meisten Menschen mit einfachsten, existenziellen Sorgen beschäftigt, um die Vergangenheit haben sich nur wenige gekümmert, wie die Umfrage zeigt. Auf die Frage „Was sind momentan Ihre größten Schwierigkeiten und Sorgen?“ haben 53 Prozent „Ernährung“ und nur bescheidene 2

¹³¹Haslinger: *Politik der Gefühle*, S. 65.

¹³²MacVeigh: *Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung*, S. 99ff.

Prozent „Sorgen, bedingt durch frühere Zugehörigkeit zur NSDAP“ geantwortet¹³³.

Die privaten Meinungen einzelner Menschen zum Krieg und Faschismus bildeten oft – wie man der oben angeführten Statistik entnehmen kann – einen klaren Gegensatz zu der von den Parteien geführten Politik, die darauf zielte, potenzielle Wähler zu gewinnen und unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen. Josef Haslinger bezeichnet dieses Phänomen als Teilung Österreichs in zwei Welten: „in die Welt des offiziellen politischen Selbstverständnisses [...] und die Welt der privaten Gefühlsbindungen und politischen Meinungen.“¹³⁴ Diese Welten lassen sich nicht ganz auseinanderhalten, viele Personen waren „Bewohner beider Welten.“

Methoden des Umgangs mit der NS-Vergangenheit

In dem im Zusammenhang mit der „Waldheim-Affäre“ entstandenen Buch von Ruth Wodak, Peter Nowak, Johanna Pelikan, *Wir sind alle unschuldige Täter!* „Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus“ werden im Kapitel über den Umgang mit Antisemitismus und NS-Vergangenheit in der österreichischen Öffentlichkeit typische Methoden dieses Umgangs beschrieben. Sie werden in verschiedenen Settings analysiert: in öffentlichen, halb öffentlichen, und anonymen Kontexten, in Zeitungen und Interviews.

Selbst in dem offiziellen öffentlichen Setting einer Nachrichtensendung finden sich sämtliche Makrostrategien der Rechtfertigung (Verharmlosung, Verleugnung, Verschiebung, Abbruch der Diskussion, Verzerrung, Umkehr und Gegenangriff), wie auch judenfeindliche Klischees, Stereotype und Inhalte auf allen sprachlichen Ebenen.¹³⁵

All diese Strategien samt dem von vielen Politikern verwendeten „Wir-Diskurs“, der Österreich-Freunde und Feinde¹³⁶ ein- und aus-

¹³³Ebd.

¹³⁴Haslinger: *Politik der Gefühle*, S. 65.

¹³⁵Wodak, Ruth; Nowak, Peter; Pelikan, Johanna u.a.: *Wir sind alle unschuldige Täter!* „Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus“. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990, S. 335.

¹³⁶Mit Hilfe des „Wir-Diskurses“ werden Insider (Waldheim, seine Befürworter und solche, die von der Vergangenheitsdebatte genug haben) und Outsidergruppen (das „Ausland“ beziehungsweise alle Österreich- und

grenzen soll, üben eine starke Entlastungsfunktion aus, die auf der Ablenkung von der Vergangenheitsdiskussion beruht. Die Verleugnung der NS-Vergangenheit gehörte zum festen Bestand der österreichischen Identität.

3.2.2. Geschichtslehrbücher

Eine aufschlussreiche Analyse des Umgangs mit dem Nationalsozialismus bietet auch die Untersuchung der Geschichtslehrbücher, die Peter Malina und Gustav Spann durchgeführt haben.¹³⁷ Auf den ersten Blick findet man nichts offensichtlich Falsches in den Lehrbüchern, sie speisen sich dennoch von Vereinfachungen, Verallgemeinerungen, Auslassungen, Verschweigungen und Ablenkungen. Die häufig verwendeten Argumentationsfiguren sind unter anderem Darstellung des Faschismus als Folge wirtschaftlicher Krisen und als etwas völlig Fremdes, das von „außen“ importiert wurde, Gleichsetzung der beiden totalitären Systeme des Kommunismus und des Nationalsozialismus, Anonymisierung der ausführenden Organe des Massenmordes und Personalisierung, die Adolf Hitler zum Alleinverantwortlichen für die Herrschaft des Nazi-Regimes macht. Diese personalisierende und anonymisierende Geschichtsschreibung hat die Ablenkung von der Darstellung der Mittäter zum Zweck. Das wird problematisch, wenn man die Entnazifizierungsmaßnahmen erwähnen, und dann auf einmal von Nationalsozialisten sprechen muss, die es nie gegeben haben dürfte. Ein anderes Beispiel einer zweifelhaften Leistung bildet der Abdruck von Passagen aus *Mein Kampf* ohne jeglichen Kommentar. Man verschweigt auch konsequent die Überlebenden der Konzentrationslager, als Opfer werden Soldaten und die in der Heimat durch Bomben Getötete genannt, womit eine große Zahl an Opfern wieder ausgegrenzt wird.

Eine solche Behandlung dieser Zeitperiode hat nachdrückliche Folgen für die Schüler, denen damit nicht ermöglicht wird, sich

Waldheimkritiker) gebildet. Der Kern der Waldheim-Kampagne war die Umsetzung der Kritik an Waldheim zur Kritik an Österreich.

¹³⁷Malina, Peter; Spann, Gustav: *Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch*. In: *NS-Herrschaft in Österreich 1938-45*, hrsg. v. Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988, S. 577-599.

kritische und selbständige Ansichten zu diesem heiklen Thema zu bilden. Die Autoren solcher Geschichtslehrbücher führen die Generation, die sich nur auf die Berichte der Augenzeugen, der Überlebenden verlassen kann, in eine Sackgasse. Indem sie ihnen das Wissen um die Kriegsgeschehnisse vorenthalten, berauben sie sie – wenn man die Aussage Andrzej Szczypiorskis paraphrasiert – des Wissens um die menschliche Natur. Dieser im deutschsprachigen Raum bekannte polnische Schriftsteller, der am Warschauer Aufstand teilgenommen hatte und der Polen den größten Friedhof der Zivilisation nannte, vertrat die Meinung, dass „einer der Gradmesser für die gegenwärtige Verdummung der Menschen das Ausmaß ihres Nichtwissens über den Zweiten Weltkrieg ist“¹³⁸.

3.2.3. Drei Wege der medialen Darstellung der Vergangenheit nach Heidemarie Uhl¹³⁹

Heidemarie Uhl analysierte über 5000 Zeitungsartikel, die im Zeitraum zwischen Ende Januar und Ende März/Anfang April 1988 in 330 Presseorganen erschienen waren. Sie nennt die drei wichtigsten Wege der medialen Darstellung der NS-Herrschaft in Österreich. Der erste wird durch die Aussparung des österreichischen Nationalismus und die Darstellung der Österreicher als „Opfer“ des NS-Systems gekennzeichnet. Diese Darstellungsweise beruht darauf, dass die hingerichteten Gegner des NS-Regimes und die ermordete jüdische Bevölkerung mit den gefallen Soldaten der Wehrmacht gleichgesetzt werden.

Die zweite Darstellungsweise wird seit 1945 am häufigsten verwendet. Sie konzentriert sich auf den Aspekt „Widerstand und Verfolgung“. Dies entsprach der offiziellen Linie der österreichischen Regierung in den Verhandlungen mit den Besatzungsmächten, gleichzeitig war man um die Einbindung der ehemaligen Nationalsozialisten in die Gesellschaft bemüht. Sie bildeten samt ihren Familien ungefähr ein Viertel der österreichischen Bevölkerung. Dabei muss

¹³⁸Szczypiorski Andrzej: *Kampf wider die Dummheit*, übers. v. Klaus Staemmler. In: *Die unsichtbaren Lager. Das Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken*, hrsg. v. Reinhard Matz. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1993, S. 11-14. Zitat S. 11.

¹³⁹Uhl: *Zwischen Versöhnung und Verstörung*.

betont werden, dass die Zahl der Österreicher, die KZ-Kommandanten waren, überproportional groß war.¹⁴⁰

Die dritte Darstellungsweise nach Uhl ist die kritisch-aufklärende Vergangenheitsaufarbeitung. Von den Medien wird kaum die Tatsache aufgegriffen, dass der Widerstand kein allgemein verbreitetes Phänomen war, denn die Mehrheit der Bevölkerung hat sich dem Regime angepasst. Selbst in der Zweiten Republik wurden oft Personengruppen wie Juden und Kommunisten ausgegrenzt, während die Erörterung der jüdischen Schicksale während der NS-Herrschaft peinlich gemieden wurde. Das wirksamste Mittel zur Bewusstmachung der NS-Verbrechen ist das der Personalisierung des Schreckens, es wurde aber in vielen Fällen zur Relativierung der Verbrechen des Nationalsozialismus verwendet.¹⁴¹

3.3. Stellung der Parteien zu den Ereignissen des Jahres 1934

„Das Haupt gesenkt, gemeinsam feiern, aber keine Fragen stellen – diese Devise bestimmte durch all die Jahre die Auseinandersetzung mit dem Februar 1934“¹⁴² – bis heute hat sich eigentlich nicht allzu viel verändert.

Der 12. Februar 1934 gilt – nach der Meinung Rudolf Necks – als ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Arbeiterbewegung Österreichs,

¹⁴⁰Haslinger erinnert daran, dass die Österreicher, die nur 8,5 Prozent der Bevölkerung des Dritten Reichs ausmachten, eine überdimensional hohe Zahl an NS-Mordkommandanten stellten und rechnet aus, dass etwa die Hälfte der sechs Millionen ermordeter Juden zu Lasten der Befehlsgewalt von Österreichern geht. Diese Zahl entstammt der Bilanz Simon Wiesenthals, zitiert nach Gerhard Botz: *Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung*. In: Diner, Dan (Hrsg.): *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*. Frankfurt a. M.: Fischer 1987, S. 141-152, hier S. 148.

¹⁴¹Diese Zusammenfassung entstammt einem Abschnitt aus dem Buch Heidemarie Uhl *Zwischen Versöhnung und Verstörung* über die Perspektiven der NS-Herrschaft.

¹⁴²*Österreichisches Schattenspringen*. Robert Streibel über den Umgang mit dem „Februar 1934“ in der Zweiten Republik. In: *profil* Nr. 7 v. 14.2.1994, S. 28.

aber nicht als ein Ruhmesblatt für Österreich.¹⁴³ Ein Ruhmesblatt für die Arbeiterschaft, weil sie den Mut und die Kraft gefunden hatte, dem Faschismus Widerstand zu leisten, obwohl sie sich bewusst war, dass dieser Kampf von vornherein verloren war und sie sehenden Auges in die Niederlage ging; kein Ruhmesblatt, weil die Nationalsozialisten dadurch ihre Position weiterhin stärken konnten.

Bis Anfang der sechziger Jahre gab es seitens der Parteien kaum eine kritische Stimmen bezüglich der Ereignisse des Februars 1934. Man behandelte diesen äußerst heiklen Themenkomplex im Geiste der Zusammenarbeit, sozialer Partnerschaft und des Schluss-Strich-Ziehens-unter-der-Vergangenheit – ähnlich wie im Falle der NS-Vergangenheit. Die Ereignisse des Februars 1934 haben das österreichische politische Klima der Nachkriegszeit entscheidend mitgeprägt, eine ihrer Folgen war die Entstehung des Phänomens der Sozialpartnerschaft. „Im ersten Nachkriegsjahrzehnt herrschte ein politischer Pragmatismus, nach dem es den beiden Koalitionspartnern gelegen schien, die Ereignisse von 1934 bis 1938 zu verschweigen und sich auf die politischen und wirtschaftlichen Forderungen des Tages zu konzentrieren.“¹⁴⁴ Das hieß allerdings noch nicht, dass die beiden Parteien sich nun völlig unkritisch gegeneinander verhalten haben. So versuchten z. B. die Sozialisten, in ihren Wahlparolen die Öffentlichkeit an die austrofaschistische Vergangenheit der ÖVP zu erinnern. Die Volkspartei dagegen stellte diese Zeitperiode als Kampf um die österreichische Unabhängigkeit dar und verschwieg die Politik des „deutschen Weges“. Sie stellte sogar die These von der „geteilten Schuld“ der beiden Parteien an dem Bürgerkrieg auf.

Dass sechzig Jahre nach dem Februar 1934 die Diskussion über die Geschichte abseits der Propaganda noch nicht möglich ist, beweist die von den Wiener Volkshochschulen geplante und von der bürokratisch-politischen Maschinerie verhinderte „Aktion Bruderkrieg“, die auf unübliche Weise der Tage des Bürgerkrieges gedenken sollte. Jene Zeit sollte mittels einer theatralischen Inszenierung nachgestellt

¹⁴³Neck, Rudolf: *Der Februar 1934. Die politische Entwicklung*. In: *Österreich 1927 bis 1938. Protokoll des Symposiums in Wien*, 23.-28.10.1972. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1973. Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938, hrsg. v. Ludwig Jedlicka, Rudolf Neck. Bd. 1., S. 104-109, hier S. 104f.

¹⁴⁴MacVeigh: *Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung*, S. 24.

werden. Ihr Ziel war es, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen, die man mit traditionellen Mitteln wie Symposien und Vorträgen nicht darauf aufmerksam machen könnte. Keines der beiden Projekte wurde gefördert. Das zweite wurde stark modifiziert und verkürzt, man verzichtete auf Böllerschüsse, Patrouillen und Verwundetentransporte. Man warf den beiden Projekten Unseriosität vor und befahl, das Gedenken mit Würde und Abstand zu begehen. In der Folge feierten beide Parteien getrennt das 60. Jubiläum des Bürgerkrieges, die ÖVP mit einer Messe, die SPÖ mit einer Kundgebung im Floridsdorfer Schlingenhof.¹⁴⁵

3.4. Stellung der beiden Großparteien zum Krieg und Nationalsozialismus

Wir Österreicher kennen seit dem Jahr 1934 nur eine einzige Familie, und die hat weiß Gott viel mitgemacht. Zuerst war sie klerikalfaschistisch, dann nationalsozialistisch, dann die Familie der ersten Opfer des Naziregimes, und schließlich wurde sie zur sozialpartnerschaftlichen Familie.¹⁴⁶

ÖVP

Für die ÖVP war der Nationalsozialismus ein fremdes Produkt. Sie versuchte ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl aus der Verfolgung durch das NS-Regime zu schaffen. Dabei befasste man sich fast nicht mit der Rolle der Christlichsozialen im Ständestaat. Die Haltung der ÖVP zum Nationalsozialismus ist durch fehlende Stellungnahmen zum Verhalten der Österreicher im Krieg und fehlender Auseinandersetzung mit dem Genozid gekennzeichnet. Sehr früh gab es Stimmen, die einen dicken Schlussstrich und einen neuen Anfang verlangten. Man versprach den Abbau der NS-Gesetze und die Rehabilitierung der nationalsozialistischen Parteigenossen, weil man um potenzielle Wähler warb.

¹⁴⁵Zöchling, Christa: *Revolutions-Theater*. In: *profil* Nr. 4 v. 24.1.1994, S. 26-27.

¹⁴⁶Haslinger: *Politik der Gefühle*, S. 16.

Ihr Verhältnis zum Faschismus und Nationalsozialismus war ein „unproblematisches“, da der sozialistische Widerstand bereits in das Jahr 1934 zurückreichte. Ihr Augenmerk lag auf der Staatsmacht, die gesellschaftlichen und sozialpsychologischen Entwicklungskomponenten des Nationalsozialismus wurden kaum beachtet. Arisierungen und Verfolgungen österreichischer Juden wurden bewusst ausgespart, sogar durch den Parteivorsitzenden Adolf Schärf, der in einer Bilanz „Was hat der Krieg Österreich gekostet?“ nur auf den Schaden durch Kriegshandlungen, den Verlust an Menschenleben und materiellen Werten und die Ansprüche der Alliierten hinweist. Der „Anschluss“ bildete für die SPÖ ein Strafgericht, das die katholisch-austrofaschistischen Führer des Ständestaates ereilt hat.¹⁴⁷

3.5. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Jahren 1934-1945

Wie die Parteipolitik, so war auch die Geschichtsschreibung noch viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Geist des Konsensus bestimmt, der sich darum bemühte, die alten historischen Konflikte, zumindest an der Oberfläche, zu mildern. Die Geschichtsschreibung war eine „Koalitionsgeschichtsschreibung“. Erst Ende der sechziger Jahre lässt sich eine Wende beobachten. Dies war unter anderem die Folge des Zusammenbruchs der großen Koalition 1966 und des studentischen Aufbruchsjahres 1968. „Die wissenschaftliche Fragestellung wandte sich [...] konfliktorientierteren Themen und damit den ‘heiklen’ Fragen der Zwischenkriegszeit zu.“¹⁴⁸ Laut Robert Streibel beginnt eine „fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg [...] erst Anfang der siebziger Jahre.“¹⁴⁹ Ebenfalls in den siebziger Jahren, im Jahr 1973, stellt Gerhard Botz fest, dass „das zentrale Problem der neuesten österreichischen Ge-

¹⁴⁷Diese Zusammenfassung hat den Artikel *Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik* von Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer zur Grundlage. In: *NS-Herrschaft in Österreich 1938-45*, hrsg. v. Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988, S. 601-624.

¹⁴⁸Uhl: *Zwischen Versöhnung und Verstörung*, S. 23.

¹⁴⁹*Österreichisches Schattenspringen*, S. 30.

schichte überhaupt [...] die Jahre 1933/34 [darstellen].“¹⁵⁰ Gerhard Botz weist auch auf Erika Weinzierl als die erste Wissenschaftlerin hin, die von dem ungeschriebenen Gesetz der Koalitionsgeschichte abgewichen sei.¹⁵¹ In ihren Arbeiten brach sie eines der vielen Tabus und zwar, die These von der „geteilten Schuld“ in Bezug auf den Bürgerkrieg 1934. Erich Fried stößt diese These um, indem er feststellt, dass man „bei derartigen Geschichtsbetrachtung [...] wohl bald auch vom beiderseitigen Verschulden an Auschwitz sprechen [werde]!“¹⁵²

In den sechziger Jahren entstehen für die zeitgeschichtliche Forschung wichtige Institutionen wie das Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (1963). Was die letztgenannte Institution betrifft, war sie, wie der Name selbst verrät, in eine bestimmte Richtung orientiert. Man war weiterhin bemüht, Österreichs Vergangenheit unter dem Blickwinkel des Widerstands und der Verfolgung darzustellen. Ruth Beckermann stellt die auf den ersten Blick vielleicht provozierende Frage nach dem Grund, warum es bis heute keine Dokumentationsstelle österreichischer Naziverbrechen und jüdischer Verfolgung gebe.¹⁵³ Zwar werden diese Bereiche von den Mitarbeitern des Instituts berücksichtigt, dies entspricht aber nicht – nach der Meinung Beckermanns – dem offiziellen Auftrag.

In Österreich kam es – im Gegensatz zur Situation in Deutschland – zur Veränderung des Geschichtsbildes „von unten“, als Reaktion auf das Jahr 1986 und nicht durch die Wissenschaftler, deren Er-

¹⁵⁰Botz, Gerhard: *Die Ausschaltung des Nationalrates und die Anfänge der Diktatur Dollfuß' im Urteil der Geschichtsschreibung von 1933 bis 1973*. In: *Vierzig Jahre danach. Der 4. März 1933 im Urteil von Zeitgenossen und Historikern*. Wien: Dr.-Karl-Renner-Institut 1973, S. 31-59; S. 57f. Zitiert nach H. Uhl: *Zwischen Versöhnung und Verstörung*, S. 23; 1976 erschien das Buch Gerhard Jagschitz' *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich*. Graz, Wien, Köln: Styria 1976.

¹⁵¹Botz: *Vierzig Jahre danach*, zitiert nach Erika Weinzierl: *Der Februar 1934 und die Folgen für Österreich*. Wien: Picus 1995 (=Wiener Vorlesungen im Rathaus, hrsg. v. der Kulturabteilung der Stadt Wien. Red. Hubert Christian Ehalt, Bd. 32), S. 50.

¹⁵²Fried, Erich: *Nicht verdrängen nicht gewöhnen. Texte zum Thema Österreich*, hrsg. v. Michael Lewin. Wien: Europaverlag 1987, S. 109

¹⁵³Beckermann, Ruth: *Unzugehörig. Österreicher und Juden nach 1945*. Wien: Löcker 1989, S. 67. Zitiert nach H. Uhl, *Zwischen Versöhnung und Verstörung*, S. 26.

kenntnisse und „Mahnungen über Versäumnisse der Vergangenheitsbearbeitung kaum ernst genommen wurden“¹⁵⁴.

Ernst Hanisch unterscheidet drei Typen der Geschichtsschreibung über die Zweite Republik in Bezug auf die Vergangenheit und konkret auf die Präsenz des Dritten Reiches nach dem Zweiten Weltkrieg. Seine Typisierung¹⁵⁵ ähnelt der medialen Darstellung der Vergangenheit nach Heidemarie Uhl, der dritte Typ ist jeweils deckungsgleich. Es handelt sich um kritische Geschichtsschreibung, die das distanzierte Verstehen als Voraussetzung für jede Analyse und Erklärung erfordert. Man soll dieses Verstehen nicht mit jenem verwechseln, das auf der Identifizierung beruht. Die zwei anderen Typen der Geschichtsschreibung bezeichnet Hanisch als apologetische und akkusatorisch-moralisierende. Die erste sieht die Zweite Republik als Antithese zum NS-Staat und zur Ersten Republik. Der Ständestaat fungiert in diesem Zusammenhang als österreichbewusster Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Es wurde auch die Lagerstraßentheorie aufgestellt, die besagt, dass die alten Animositäten von 1934 zwischen den beiden Lagern in den Konzentrationslagern beseitigt wurden und aus gemeinsamem Leid ein starkes Österreichbewusstsein entstand. Die akkusatorisch moralisierende Geschichtsschreibung erfuhr nach der Waldheimaffäre eine Ausformung in einem besonders großen Ausmaß. Sie ersetzte die kollektive Opfertheorie durch die kollektive Täterthese, die genaue Analyse durch ein moralisches Bekenntnis.

3.6. Die Schriftsteller und die Vergangenheitsbewältigung

3.6.1. Die Schriftsteller und der Februar 1934

In kurzem Zeitabstand sind zum Februar 1934 fast zweihundert Texte – Brief- und Tagebuchaufzeichnungen ausgenommen – entstanden. „Die Februarkämpfe [rüttelten] zahllose Intellektuelle und Künstler in

¹⁵⁴Ebd., S. 22.

¹⁵⁵Hanisch, Ernst: *Die Präsenz des Dritten Reiches in der Zweiten Republik*. In: *Inventur* 45/55, S. 33-50.

aller Welt auf, in einem Ausmaß, das sich nur mit den Reaktionen auf den Spanischen Bürgerkrieg vergleichen läßt.“¹⁵⁶

Die unmittelbaren Reaktionen auf den Februar 1934 fanden nicht in der „bürgerlichen“ Hochliteratur, etwa im zeitgenössischen Roman statt. Sie fanden ihren Ausdruck vor allem in kürzeren epischen Formen wie Skizzen, Reportagen, Essays und Erzählungen sowie in der balladenhaften Lyrik und dem politisch-satirischen Lied.¹⁵⁷ Eine der Ausnahmen bildet das Romanfragment Jura Soyfers *So starb eine Partei*. Zu den Werken, die unmittelbar auf die Ereignisse des Februars 1934 reagiert haben und erschienen sind, zählen, nach Ulrich Weinzierl unter anderem Anna Seghers *Der letzte Weg des Koloman Wallisch*, *Der Weg durch den Februar*, Oskar Maria Grafts *Der Abgrund*, Friedrich Wolfs *Schauspiel von den Februarkämpfen der Wiener Arbeiter: Floridsdorf* (1935), Franz Höllers Roman *Die Verteidiger* (1940, deutsch 1947) und Willi Bredels KZ-Roman *Die Prüfung* (1934), in dem der Widerhall der Kämpfe und seine ermutigende Wirkung auf die Häftlinge beschrieben wird.¹⁵⁸ Viele damals etablierte literarische Größen wie Hermann Broch, Robert Musil und Karl Kraus haben zu den Vorfällen des Februars geschwiegen. Kraus, der ungefähr seit Hitlers Machtantritt in Deutschland das Erscheinen der *Fackel* einstellte, lehnte sowohl die Sprache als auch jede Form des offenen Kampfes als Mittel gegen erdrückende Gewalt ab. In Musils Tagebuchaufzeichnungen fehlt eine Stellungnahme zum Bürgerkrieg 1934, obwohl kritische Eintragungen zum Nationalsozialismus dort durchaus vorhanden sind. Auch Hermann Broch hat sich nicht direkt dazu geäußert, obwohl aus seinen Briefen hervorgeht, dass ihn der Februar 1934 getroffen hat.¹⁵⁹

In der Zweiten Republik erwacht das Interesse vieler Literaten an der Ersten Republik in den siebziger Jahren. Gerhard Ruiss hat im

¹⁵⁶Weinzierl, Ulrich (Hrsg.): *Februar 1934. Schriftsteller erzählen*. Wien, München: Jugend und Volk 1986 (1. Aufl. 1984), S. 139.

¹⁵⁷Kucher, Primus-Heinz: *Zwischen Stummheit und Protest. Zu einigen Widerstandsformen in der österreichischen zeitgenössischen Literatur zum Februar 1934*. In: *Neue Studien zur Arbeitergeschichte. Zum 25.-jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung*. Bd. 3 – Beiträge zur Kultur und Geistesgeschichte (Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung Nr. 35), hrsg. v. Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner. Wien: Europaverlag 1984, S. 721-746, hier S. 722

¹⁵⁸Weinzierl: *Februar 1934*, S. 144ff.

¹⁵⁹Kucher: *Zwischen Stummheit und Protest*, S. 728ff.

Gespräch mit Klaus Zeyringer die folgende Meinung geäußert: „Die Befassung mit bestimmten Themen wie 1934 oder mit der 1. Republik oder ähnlichem hat erst relativ spät eingesetzt. Sie hat erst in den siebziger Jahren wirklich merklich eingesetzt.“¹⁶⁰ Ebenfalls in den siebziger Jahren ortet Walter Weiss die literarische Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit: in sie „fällt das neu erwachte Interesse für bisher eher tabuisierte Zonen der österreichischen Vergangenheit, wie für die Erste Republik als Vorgegenwart, mit ihrer Polarisierung der ‘Lager’, bis hin zum Bürgerkrieg“¹⁶¹.

Die vorherrschende politische Aussage der meisten Autoren, konservative Autoren inklusive, sei – nach Ernst Glaser¹⁶² – eine ablehnende Einstellung gegen den antidemokratischen Autoritarismus. Nach dem Motto Ulrich Weinzierls:

Will die Literatur ihren [...] [humanistischen] Anspruch nicht aufgeben, so ist ihr Platz an der Seite der Verlierer, der Geschlagenen, der Unterdrückten, nie an jener der Triumphtoren, der Schläger und Unterdrücker.¹⁶³

Die meisten Autoren vermeiden es, konkrete historische Persönlichkeiten jener turbulenten Zeit wie Koloman Wallisch¹⁶⁴, Karl Münchreiter oder Weissel darzustellen. Sie bedienen sich anonymer Gestalten, die sie beliebig formen können. Ein gängiges Motiv dieser Literatur ist eine Liebesbeziehung, die Personen aus zwei gegneri-

¹⁶⁰Zeyringer, Klaus: *Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Österreichische Literatur der achtziger Jahre*. Tübingen: Francke 1992, S. 278.

¹⁶¹Weiss, Walter: *Die Literatur der Gegenwart in Österreich*. In: *Deutsche Gegenwartsliteratur. Ausgangspositionen und aktuelle Entwicklungen*, hrsg. v. Manfred Durzak. Stuttgart: Reclam 1981, S. 602-619. Zitat S. 614.

¹⁶²Glaser, Ernst: *Der Februar 1934 in der Dichtung. Stationen des Weges zur „Kritischen Versöhnung“*. In: *Februar 1934. Ursachen Fakten Folgen. Beiträge zum wissenschaftlichen Symposium des Dr.-Karl-Renner-Instituts*, abgehalten v. 13.-15.2.1984, hrsg. v. Erich Fröschl, Helge Zoitl. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1984, S. 247-265, hier S. 248.

¹⁶³Weinzierl: *Februar 1934*, S. 151.

¹⁶⁴Eine Ausnahme bildet hier Anna Seghers *Der letzte Weg des Koloman Wallisch*. In: *Anna Seghers. Erzählungen (I). Auswahl 1926-1946*. Darmstadt u. Neuwied: Luchterhand 1977, S. 109-118. Diese Gestalt kommt auch bei Karl Wiesinger (*Standrecht. Der Dokumentarroman über die Ereignisse im Februar 1934*. Wien: Promedia 1983) vor, wo Wallisch in einer der Episoden kurz vor seiner Hinrichtung dargestellt wird.

schen Lagern bilden, wie zum Beispiel in Franz Höllering's Roman *Die Verteidiger* (1940), in dem ein Mädchen aus dem bürgerlichen Milieu auf die Seite der kämpfenden sozialistischen Arbeiter übergeht. Ähnlich, aber genau umgekehrt, geht es in Rudolf Brunngrabers Roman *Der Weg durch das Labyrinth* (wahrscheinlich 1934/35 geschrieben, erschienen 1949) zu. Hier wird der Bürgerliche Hans Jesser durch die Sozialistin Lilli Goslar zum Sozialdemokraten, dann kehrt er wieder zu seinen alten politischen Ansichten zurück, um während der Februarkämpfe, auf der Suche nach Lilli, wieder die Fronten zu wechseln, was er mit seinem Tod bezahlt.

3.6.2. Die Schriftsteller und die nationalsozialistische Herrschaft in Österreich

Robert Menasse stellt in seinem 1992 erschienenen Essay zur österreichischen Identität fest, dass „kein Land der Welt sich selbst öffentlich so wenig problematisiert und grundsätzlich reflektiert [hat], wie die Zweite österreichische Republik.“¹⁶⁵ Wie steht diese Behauptung zu den Ergebnissen des 1987 veranstalteten PEN-Symposiums über das Bild der Jahre 1938-1945 in der Literatur, die gezeigt haben, dass es mehr als hundertdreißig Titel, die Romane und literarische Autobiographien österreichischer Autoren umfassen, gegeben hat?¹⁶⁶

Menasse meint mit seiner Aussage jedoch nicht die Schriftsteller, wie sich später herausstellt, denn er erwähnt ausdrücklich den Beitrag der Schriftsteller wie etwa Bernhard, Turrini oder Haslinger, die sich zur Belebung der Diskussion um Österreichs Identität mit der österreichischen Realität kritisch auseinandergesetzt haben,

In den achtziger Jahren gab es eine Flut von literarischen Versuchen der Vergangenheitsbewältigung. Es wird vielerorts behauptet, das sei die Folge der sogenannten „Waldheimaffäre“ gewesen:

Diese Wahlkampagne hat Strukturen und Taktiken des Verdrängens deutlich werden lassen, hat das Vergessen aber unmöglich gemacht und eine Diskussion ausgelöst, die für die Literatur eine entscheidende Anregung war, sich intensiver und offensiver mit dem Staate Österreich,

¹⁶⁵Menasse: *Ein Land ohne Eigenschaften*, S. 12.

¹⁶⁶Sebestyén, György: *Die dunkle Zeit. PEN-Symposium über das Bild der Jahre 1938-1945 in der Literatur*. In: *Die Furche* Nr. 48 v. 27.11.1987, S. 10.

seiner Vergangenheit und Gegenwart, den Normen und Werten der österreichischen Gesellschaft auseinanderzusetzen.¹⁶⁷

Es war aber nicht nur der Fall Waldheim, sondern die allgemeine politische und gesellschaftliche Entwicklung, die in den achtziger Jahren stattgefunden hatte, die „Waldheimaffäre“ war lediglich ein Auslösungsmoment für diese Prozesse.

Es wurde das Schreiben deutlich als Widerstand aufgefaßt, als Aufgabe, „die Wahrheit zu sagen.“ Es wurden zunehmend Vergangenheit und Gegenwart des Landes genauer betrachtet, es wurde der Mensch nicht nur in sich selbst, sondern auch als Teil der Gesellschaft gezeigt.¹⁶⁸

Wegen der großen Zahl der Werke, die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre entstanden sind, ist es fast unmöglich, sie alle zu nennen. Es waren Werke der Generation, die während des Krieges beziehungsweise nach dem Krieg zur Welt kam, wie zum Beispiel *Februarschatten* (1984) Elisabeth Reicharts (geb. 1953), *Die schmale Spur des Funktionierens* (1986) Maria Mertens (geb. 1941), *Die kleine Figur meines Vaters* (1987) Peter Henischs (geb. 1943) und so weiter.

Diese Vergangenheitsbewältigung in Form der Auseinandersetzung der jungen Generation mit der Vätergeneration, die bereits in den siebziger Jahren begann – was in den Texten von Josef Winkler, Peter Henisch, Franz Innerhofer¹⁶⁹ sichtbar ist – fand kein solch breites Echo wie die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre.

Die Opfertheorie wurde von der Literatur dieser Zeit über den Haufen geworfen. Böse und aggressiv bei Thomas Bernhard („Die Ursache“, 1975), experimentell bei Marie-Thérèse Kerschbaumer („Der weibliche Name des Widerstands“, 1980) oder verständnisvoll und einfühlsam bei Peter Handke („Wunschloses Unglück“, 1972) und bei Peter Henisch („Die kleine Figur meines Vaters“, 1975). Wenig beachtet blieb zunächst „Der Herr Karl“ von Carl Merz und Helmut Qualtinger (1961) [...]¹⁷⁰

¹⁶⁷Zeyringer: *Innerlichkeit*, S. 134.

¹⁶⁸Ebd., S. 93.

¹⁶⁹Brandstätter, Alois: *Prosaische Annäherung an die Väter. Zu einem Motivboom in der österreichischen Gegenwartsliteratur*. In: *Zeit ohne Manifeste? Zur Literatur der siebziger Jahre in Österreich*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1987, S. 191-198.

¹⁷⁰Hanisch: *Der lange Schatten des Staates*, S. 479.

Ihren Höhepunkt erreichten die Diskussionen 1988 mit Thomas Bernhards Stück „Heldenplatz“.

Als These kann proponiert werden: Die literarische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit war nicht so verspätet, wie man oft annimmt. Erstens hatte die junge Generation, die den Ständestaat und den Zweiten Weltkrieg selber erlebte, nicht genug Durchsetzungskraft in den von den „älteren“ Schriftstellern – die oft in der Zwischenkriegszeit und unter der Naziherrschaft gut prosperiert hatten – geprägten fünfziger und sechziger Jahren, denn Vergangenheitsbewältigungsversuche junger Schriftsteller und Schriftstellerinnen gab es genug. Man denke an Ilse Aichingers Roman *Die größere Hoffnung*, der zum ersten Mal 1948 in Amsterdam erschienen, an Erich Frieds einzigen Roman *Ein Soldat und ein Mädchen*, der 1951 fertiggestellt und 1960 veröffentlicht wurde, an Ingeborg Bachmanns Erzählung *Unter Mördern und Irren*, die um 1956/57 entstand, die Schmidt-Dengler die „fundamentalste und umfassendste Abrechnung mit der österreichischen Restauration nach 1945“¹⁷¹ nennt oder an Hans Leberts 1960 in Hamburg erschienenen Roman *Wolfshaut*, für den er den Österreichischen Staatspreis erhielt, der aber kein breiteres Echo bei größeren Leserkreisen fand, denken wir an Gerhard Fritschs *Fa-sching* (1967), der in jenen Jahren vom Publikum kaum zur Kenntnis genommen wurde, denken wir an Herbert Zands *Die letzte Ausfahrt. Roman der Eingekesselten* (1953), für den er den Österreichischen Staatspreis bekam, denken wir an Reinhard Federmanns Romane *Chronik einer Nacht*, der zuerst keinen Verleger fand, oder *Das Himmelreich der Lügner*, der in Deutschland, dank Federmanns Auftritten bei der *Gruppe 47*, veröffentlicht wurde¹⁷².

Bis Mitte der 60er Jahre [traten] die Vertreter einer ‘modernen’ Richtung in der Literatur – darunter Autoren wie die jungen Talente um die Zeitschrift ‘Neue Wege’ sowie die Mitglieder der ‘Wiener Gruppe’ und ‘Grazer Gruppe’, Peter Handke – zunächst als isolierte Erscheinungen auf oder [fühlten] sich sogar außerhalb Österreichs literarisch beheimatet.¹⁷³

¹⁷¹Schmidt-Dengler, Wendelin: *Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990*. Salzburg, Wien: Residenz 1996 (2. Aufl.), S. 115.

¹⁷²zitiert nach Milo Dors Nachwort *Ein unerschütterlicher Optimist* zu Reinhard Federmanns Roman *Chronik einer Nacht*. Wien: Picus 1988, S. 194ff.

¹⁷³MacVeigh: *Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung*, S. 4.

Die Romane Alois Vogels und besonders den ersten der geplanten Trilogie, *Schlagschatten*, könnte man sowohl aufgrund der Zugehörigkeit des Autors zu derselben Generation als auch aufgrund der Entstehungszeit und Thematik dieses Romans zu dieser Reihe zählen. Obwohl dieser Roman erst 1977 erschienen ist, wurde er zehn Jahre zuvor geschrieben, also circa 1967. Die höchst spannende Geschichte der Veröffentlichung des Romans *Schlagschatten*, findet man im vierten Kapitel dieser Arbeit.

In den neunziger Jahren erlebten unter anderem die vorher genannten Autoren eine Art Renaissance. Romane Leberts, Fritschs, Zands, Federmanns und Bachmanns Erzählungen wurden wiederveröffentlicht,¹⁷⁴ in der Regel in deutschen Verlagen. Alois Vogels Bücher erlebten Ende der neunziger Jahre in Österreich die zweite Auflage.

In jener Zeit, als diese Romane entstanden, stießen sie auf geringes Interesse – zumindest in dem um seine Identität bemühten Österreich. Beispielsweise wurde Fritschs *Fasching* nach seinem erfolgreichen Erstling ein „völliger Flop: von der Kritik – zum Teil radikal – abgelehnt, vom Publikum ignoriert,“¹⁷⁵ Leberts *Wolfshaut* konnte in Österreich keinen Verleger finden, weil sein Roman als Provokation empfunden wurde und wie eine „Granate“ in die „betuliche österreichische Nachkriegsliteratur“¹⁷⁶ einschlug. Viele potente Schreiber der jungen Generation wie Fritsch, Celan oder Milo Dor konnten in Österreich keinen Verlag finden, der sie wirklich konsequent unterstützt hätte.¹⁷⁷ Eine andere Autorin dieser Generation, Ilse Aichinger, stellte noch 1995 mit Verbitterung fest, dass die Gesamtausgabe ihrer Werke, die bei S. Fischer in Frankfurt erschien, in Österreich totge-

¹⁷⁴Leberts Romane wurden vom Europaverlag und von Fischer als Taschenbücher Anfang der neunziger Jahre herausgebracht, Fritschs *Fasching* wurde bei suhrkamp 1995 (mit einem Nachwort von Robert Menasse) wiederaufgelegt, Bachmanns *Sämtliche Erzählungen* erlebten 1998 bei Piper bereits die dritte Auflage, Zands Roman wurden im Europaverlag 1992 veröffentlicht. *Chronik einer Nacht* und *Das Himmelreich der Lügner* von Reinhard Federmann wurden 1988 und 1993 im Wiener Picus-Verlag veröffentlicht.

¹⁷⁵Dst., ZAA, Podgornik Lotte: *Felix in der Mördergrube oder: Immerfort Fasching. Eine österreichische Nachkriegsgeschichte*. In: *Volksstimme*, Nr. 31 v. 1.8.1996.

¹⁷⁶Dst., Hans-Lebert-Mappe, Miessgang, Thomas: *Der Querschreiber*. In: *profil*, Nr. 38 v. 16.9.1991, S. 106-107. Zitat S. 106.

¹⁷⁷Dst., Reinhard-Federmann-Mappe: Pittler, Andreas, P: *Rühren an Wunden der österreichischen Republik*. In: *Standard* v. 28.5.1993, S. A6, Beilage.

schwiegen worden sei. Sie behauptet, dass sie in Österreich still gemacht worden sei und werde.¹⁷⁸ Es ist bekannt, dass es vielen Schriftstellern erst nach dem Umweg über Deutschland gelang, die österreichische Öffentlichkeit auf ihre Werke aufmerksam zu machen. Das ist bis heute oft der Fall, bloß, dass es jetzt eher mit wirtschaftlichen Faktoren zusammenhängt, während damals viele Autoren einfach gezwungen waren, in Deutschland zu publizieren, weil sie in Österreich keine Publikationsmöglichkeit finden konnten.

Die Autoren waren nach dem Krieg, den sie selber erlebten, durch die Situation der Nachkriegszeit und der sechziger Jahre zu entmutigt, um von ihren Kriegserlebnissen beziehungsweise von der Zwischenkriegszeit zu berichten – einige, die es trotzdem taten, konnten nicht mit Erfolgen rechnen; viele brauchten auch – unabhängig von äußeren Geschehnissen – einen ausreichend großen zeitlichen Abstand. Auch die Atmosphäre um die jungen Autoren war nicht unbedingt förderlich. Obwohl eine Anzahl von Zeitschriften wie *Turm*, *Plan*, *Silberboot* oder *Wort in der Zeit* Texte junger Autoren druckte, gab es Kräfte, die versuchten, sie als Randerscheinung darzustellen. So kam es dazu, dass diese Kräfte, wie Alois Vogel formuliert „in einigen Zuschriften [an *Wort in der Zeit*] gegen die Veröffentlichungen von Arbeiten der Autoren Rühm, Mayröcker, Jandl und Okopenko protestierten.“¹⁷⁹ Dieser Umstand führte zur Entlassung des Chefredakteurs Gerhard Fritsch ohne Angabe von Gründen. Er wurde der einseitigen Bevorzugung „einer extremen Richtung“¹⁸⁰ beschuldigt. Darunter verstand man die jungen progressiven Autoren im Gegensatz zu den etablierten konservativen Schriftstellern. Befragt, ob diese Zuschriften damals eher eine einmalige Erscheinung oder eher eine Tendenz gewesen seien, antwortete Vogel, das dies eine „Tendenz [war], die in einem einmaligen Ausbruch einen Höhepunkt erreichte.“¹⁸¹ Diesen Ereignissen lag der Generationenkonflikt zwischen alten und jungen Schriftstellern zugrunde. Dazu kam es nach der Phase des monolithischen Literaturbetriebs des Wiederaufbaus, die – im Gegensatz zur Situation in Deutschland – durch das Neben- bezie-

¹⁷⁸Dst., ZAA: *Das Vergessen der Geschichte im staatlichen (Literatur-)Betrieb. Offener Brief von Ilse Aichinger an das Organisationskomitee „Frankfurt 1995“*. In: *Standard* v. 29.6.1995, S. 29.

¹⁷⁹Vogel, Alois: „*Wort in der Zeit*“ und seine Wiener Nabelschau. In: *Oberösterreichische Nachrichten* v. 19.5.1965, S. 4.

¹⁸⁰Ebd.

¹⁸¹Brief Alois Vogels v. 16.2.2001.

ungsweise Miteinander unterschiedlicher Schriftsteller gekennzeichnet war, erst in der Zeit des Wirtschaftswunders. Der Konflikt wurde zunächst auf der Ebene der literarischen Techniken ausgetragen – wobei die Jungen den Alten vorwarfen, dass ihre Technik dem technischen Zeitalter nicht angemessen sei, während die Alten den Jungen das Beherrschen des literarischen Handwerks absprachen. Es kam dazu, dass Hans Weigel sich gegen Ilse Aichinger und Ingeborg Bachmann wendete, obwohl er später behauptete, die beiden Schriftstellerinnen in ihren Anfängen vehement gefördert zu haben.¹⁸² Eine ablehnende Haltung den Avantgarde-Autoren gegenüber zeigte auch der damalige Präsident des P.E.N. Alexander Lernet-Holenia, der sich der Öffnung des P.E.N. für diese Autoren widersetzte, was unter anderem 1973 zur Gründung der Grazer Autorenversammlung führte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Vergangenheitsbewältigung – geht es um die Zwischenkriegszeit oder um den Zweiten Weltkrieg – von Schriftstellern viel ernster und ehrlicher angegangen wurde als von Politikern. Die Literaten erbrachten eine Pionierleistung, indem sie sich nach dem Krieg einer von offizieller Seite ignorierten Kampagne der Vergangenheitsbewältigung widmeten.

Phasen der literarischen Vergangenheitsbewältigung

Ingo Baumann, der sich mit antifaschistischen Tendenzen in der österreichischen Literatur befasst hat,¹⁸³ hat drei Entwicklungsstufen der antifaschistischen Literatur herausgearbeitet, denen ein zeitliches Kriterium zugrunde liegt.

Erste Stufe seiner Typologie ist die antifaschistische „Exilliteratur“, die noch während des Dritten Reiches entstanden ist und die den Nationalsozialismus modellhaft beschreibt (Stefan Zweigs *Ein Gewissen gegen die Gewalt*, Heinrich Manns *Henri IV* und Bertolt Brechts *Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar*). Die zweite Phase umfasst die Romane der unmittelbaren Nachkriegszeit, die Baumann

¹⁸²Menasse, Robert: *Der Typus des „Außenseiters“ im Literaturbetrieb (am Beispiel Hermann Schürrer)*. Studie zum eigentümlichen Verhältnis von offiziösem Literaturbetrieb und literarischem „underground“ im Österreich der Zweiten Republik. Dissertation Wien 1980, S. 125.

¹⁸³Baumann: *Über Tendenzen antifaschistischer Literatur in Österreich*, S. 386f.

als „Vergangenheitsbewältigung“ bezeichnet und Werke hauptsächlich nicht exilierter Autoren wie Saikos *Der Mann im Schilf*, Ilse Aichingers *Die größere Hoffnung* und die Kulturzeitschrift *Plan vereint*. Die dritte Phase setzt in der Zeit der politischen Stabilisierung und des wirtschaftlichen Aufschwungs ein und wird „Kritik an der Vergangenheitsbewältigung“ genannt. Hier kann man Romane Hans Leberts (*Die Wolfshaut* und *Der Feuerkreis*), Fritschs *Fasching* oder Erich Frieds *Der Soldat und ein Mädchen* finden. Die Hauptanliegen dieser Literatur sind das Aufzeigen von Konfrontationen des einzelnen mit der noch immer faschistischen / leicht faschisierbaren Masse und die Rekonstruktion der moralischen Schuld einzelner und von Kollektiven an den Verbrechen des Faschismus. In diese dritte Entwicklungsstufe könnte man auch die Romane Alois Vogels einreihen, obwohl die Handlung der oben genannten Romane sich – im Gegenteil zu Alois Vogels Romanen – erst in der Nachkriegswirklichkeit abspielt. Dennoch gilt die von Baumann in Bezug auf die Romane Fritschs, Frieds und Leberts genannte Tendenz, auch durchaus für die Werke Alois Vogels. Diese Autoren vertreten dieselbe Generation, die vom Faschismus tief geprägt wurde und die – wie Baumann feststellt – gegenüber ihren älteren Kollegen im Vorteil war, denn zur Zeit der Abfassung ihrer Romane hatten die meisten Bevölkerungsschichten sich bereits vom Faschismus distanziert, obwohl von völligem Auslöschen dieser Inhalte auf keinen Fall die Rede sein kann. Denn für die österreichische Nachkriegsliteratur war – wie Baumann in seiner Arbeit zusammenfassend konstatiert – „Vergangenheitsbewältigung trotz Geschichtsverdrängung und teilweiser Verklärung der alten österreichischen Traditionen“¹⁸⁴ charakteristisch.

¹⁸⁴Ebd., S. 392.

4. Das Echo der Veröffentlichung der Romane *Schlagschatten* und *Totale Verdunkelung*

4.1. Geschichte der Veröffentlichung von *Schlagschatten* und *Totale Verdunkelung*

Die Geschichte der Veröffentlichung des Romans *Schlagschatten* ist lang, kompliziert und gewissermaßen geheimnisvoll. Nicht alle Zusammenhänge konnten während der Recherchen durchleuchtet werden. Erstens ist der zeitliche Abstand schon ziemlich groß, denn seit dem Erscheinen des Buches sind mehr als zwanzig Jahre vergangen.¹⁸⁵ Der Roman selbst entstand ungefähr zehn Jahre früher, 1966 war er fertig. Zweitens ist auch die Zahl der Verlage, an die Alois Vogel sein Manuskript schickte, ziemlich groß. Das Augenmerk liegt daher auf dem Verlag, in dem *Schlagschatten* „beinahe“ hätte erscheinen sollen und auf den Aussagen des Autors, für den diese „Verlags-Odyssee“ sicherlich sehr entmutigend gewesen sein muss. Bevor Vogel die Arbeit an *Schlagschatten* begann, wurde er von einem Kollegen gewarnt, einen Roman über die Februarereignisse in Österreich zu schreiben, denn dieser Kollege hatte bereits ein Manuskript zum gleichen Thema liegen, das von keinem Verlag genommen wurde.¹⁸⁶ Vogel blieb davon unberührt, weil er der Annahme war, dass ein gutes Manuskript einen Verleger finden müsse. Ermutigt wurde er durch den Zuspruch von Professor Alker aus der Schweiz, der bereits seinen früheren Roman *Jahr und Tag Pohanka* beurteilte und feststellte, dass Alois Vogel das „Zeug zum großen Roman vom zweiten Untergang Österreichs [hätte], also zur künstlerischen Bewältigung bisher sehr unbewältigter austriakischer Vergangenheit, zu einer Darstellung, welche Qualtingers „Herr-Karl“-Monolog durch erzählerische Substanz ergänzt.“¹⁸⁷ Nach der Fertigstellung des Romans startete er seine Versuche bei verschie-

¹⁸⁵Diese Zeitdistanz hat die Recherchen erschwert. Verlage, an die ich mich gewandt habe mit der Bitte um Informationen, warum sie *Schlagschatten* abgelehnt haben, konnten mir keine Informationen liefern. Vgl. Brief vom Europa Verlag im Anhang; vom Kremayr und Scheriau habe ich überhaupt keine Antwort erhalten.

¹⁸⁶Frischfleisch und Löwenmaul 22 (Sommer 1979), S. 21.

¹⁸⁷Brief Prof. Ernst Alkers v. 9.3.1965 an Alois Vogel im Anhang, Dst., AV-Mappe.

denen Verlagen im deutschsprachigen Raum. Unter ihnen waren sowohl österreichische (Paul-Neff-Verlag, in dem 1964 ein anderer Roman Vogels, *Jahr und Tag Pohanka*, erschienen war; Europaverlag und der Grazer Styria-Verlag, bei dem bereits der Vertrag vorbereitet gewesen war) als auch deutsche Verlage (Rowohlt-, Fischer-, Piper- und der Reclam-Verlag.)¹⁸⁸ Das Manuskript wurde immer wieder abgelehnt, die angegebenen Begründungen waren oft ziemlich lakonisch:

Dem Paul-Neff-Verlag war das Thema zu „österreichisch“, Rowohlt meinte, prinzipiell keine „Heimatromane“ zu veröffentlichen, der gewerkschaftseigene Europaverlag bemängelte die „zu wenig herausgestellte Rolle des Schutzbundes“, der Styria-Verlag lehnte trotz Zustimmung der hauseigenen Lektoren „aus politischen Gründen“ ab.¹⁸⁹

Schlagschatten hätte zusammen mit Gerhard Jagschitzs Buch über den Juliputsch¹⁹⁰ 1934, das im Styria-Verlag 1976 tatsächlich erschien, herausgebracht werden sollen. Die beiden Bücher – eine wissenschaftliche und eine literarische Darstellung jener Periode hätten ausgezeichnet miteinander korrespondiert. Der Vertrag wurde bereits vorbereitet, der damalige Generaldirektor des Verlages Dr. Sassmann wollte jedoch vor der Unterzeichnung das Manuskript lesen. Nachdem das geschehen war, war er nicht mehr bereit, seine Unterschrift unter den Vertrag zu setzen. Er begründete dies mit schlechten Verkaufsaussichten. Diese waren seine einzige Begründung, er gab keine anderen Argumente an. Nach der Vermutung Dr. Gerhard Trenklers, der damals Verlagsdirektor war, lag der wahre Grund eher im Inhaltlichen. Sowohl die Lektorin Frau Elke Vujica als auch Dr. Trenkler schildern Dr. Sassmann als einen dem politischen Katholizismus und dem „in der Monarchie wurzelnden Österreich-Patriotismus konservativen Einschlags“¹⁹¹ verpflichteten Menschen. Frau Vujica glaubt auch, dass gewisse Szenen in *Schlagschatten* für Dr. Sassmann eine „Verächtlichmachung des österreichischen Patriotismus habsburgischer Prägung“¹⁹² hätten bedeuten können.

¹⁸⁸Brief Alois Vogels v. 26.3.2000.

¹⁸⁹*Frischfleisch und Löwenmaul* 2 (Sommer 1980), zitiert nach: Obermayer: *Die Romane Alois Vogels*, S. 32.

¹⁹⁰Jagschitz: *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich*. Graz, Wien, Köln: Styria 1976.

¹⁹¹Brief Dr. Gerhard Trenklers v. 4.4.2000.

¹⁹²Brief der Frau Elke Vujica vom Styria-Verlag v. 15.6.1999.

Für einen Menschen, der wie er mit gesteigerter, wenn nicht übersteigerter Sensibilität an dieser so gearteten österreichischen Tradition hing – die ihn auch in Opposition zum Nationalsozialismus brachte – könnte ein solches „Bild“ [...] der Auslöser für die objektiv gesehen ungerechtfertigte Ablehnung gewesen sein.¹⁹³

Dr. Trenkler suggeriert, dass es sich um die Szene handeln könnte, in der geschildert wird, wie der Vater des Protagonisten seine Auszeichnungen aus der Zeit der Monarchie inmitten der Unterwäsche versteckt hält (Schl., S. 271). Das ist nur der Anfang der anklagenden Worte Richard Wohllebens, die er seinem Vater gegenüber gebraucht. Der junge Mann bezweifelt seinen Patriotismus und stellt seine heldenhaften Taten während des Ersten Weltkriegs in Serbien bloß als unmenschliche Gemeinheiten der dortigen Bevölkerung gegenüber dar. Ein anderer Grund für die Ablehnung des Romans, der weder von Dr. Trenkler noch von Frau Vujica erwähnt wurde, ist die im Roman durch eine der Gestalten, den Sozialisten Hans Brünner, geäußerte Meinung, dass Priester Waffen gesegnet hätten (Schl., S. 182). Einer der Rezensenten weist darauf hin, dass dies zwar eine anscheinend unausrottbare Behauptung sei, stellt dabei aber fest, dass dort ansonsten keine tendenziösen Anschauungen aufscheinen, und dass das Buch zur Einstellung in Pfarrbibliotheken empfohlen werden kann.¹⁹⁴

Mit der von Dr. Trenkler dargestellten Einstellung Dr. Sassmanns stimmt der Autor völlig überein. Alois Vogel äußert jedoch Bedenken einem Teil der Aussage Dr. Trenklers gegenüber, der die Gründe der Ablehnung seines Romans durch Dr. Sassmann betrifft. Er findet einige Argumente Dr. Trenklers nicht stichhaltig und erinnert sich daran, wie der ehemalige Verlagsdirektor ihm gegenüber eine andere Vermutung äußerte, das heißt, dass er die „rote“ Seite zu sehr „beschönt“ beschreibe, wobei er (Sassmann) selbst erlebt habe, wie Sozialisten eine Fronleichnamsprozession brutal attackierten.¹⁹⁵ In

¹⁹³Brief Dr. Gerhard Trenklers v. 4.4.2000.

¹⁹⁴Dst., AV-Mappe, *Bücher Bord. Kurzinformationen über Neuerscheinungen für Seelsorger, Religionslehrer, Büchereileiter* u. a. 4. Folge (November 1977).

¹⁹⁵Briefe Alois Vogels v. 3.5.2000 und v. 3.7.2000. Vgl. auch die Beschreibung einer Fronleichnamsprozession in dem anderen Roman Alois Vogels *Jahr und Tag Pohanka*. Wien: Paul-Neff 1964 (S. 43-56), wo die Titelfigur Ingenieur Pohanka eine vorbeiziehende Prozession beobachtet, dabei gehen ihm – milde ausgedrückt – durchaus nicht für eine solche

Frischfleisch und Löwenmaul wurde eine ganz gegensätzliche Äußerung bezüglich der Begründung des Generaldirektors des Styria-Verlags gedruckt, die die Aussage des Autors bestätigt.

Herr Generaldirektor [...] weigerte sich, den Verlagsvertrag zu unterschreiben. Eine Sache, die er bis dahin noch nie gemacht hatte, und er sagte ganz eindeutig, weshalb der Roman in seinem Verlag nicht erscheinen dürfe: aus politischen Gründen!¹⁹⁶

Auf eine ähnliche Feststellung konnte man auch anderswo stoßen: „Die Ereignisse des Jahres 1934 in Wien [...] erscheinen der Verlagsleitung etwas zu brisant – und das nach mehr als 40 Jahren!“¹⁹⁷

Auf jeden Fall ist es zur Veröffentlichung von *Schlagschatten* im Styria-Verlag nie gekommen. Der Roman wurde 1977 vom Verlag Kremayr & Scheriau herausgebracht. Laut Aussage des Autors,¹⁹⁸ war das ein großes Verdienst der Lektorin des Styria-Verlags, Elke Vujica. Da sie den Roman sehr schätzte, setzte sich für ihn bei Kremayr & Scheriau ein. In Österreich war der Roman lange vergriffen und wartete über zwanzig Jahre auf eine Neuauflage, bis er 1999 im Deuticke-Verlag im Rahmen einer fünfbändigen Werkausgabe wiederveröffentlicht wurde. Eine Kuriosität stellt die Tatsache dar, dass

Gelegenheit angebrachte Gedanken durch den Kopf. Die kleinen Mädchen nennt er Jungfrauen mit Lilien, er überlegt – ein Kirchenlied singend – ob die Heiden ihre Kinder bei ihren religiösen Festen auch so gequält haben, er denkt an die Inkas oder die Majas, die Blumen- und Menschenopfer dargebracht haben. Vorbeigehende Nonnen sind für ihn „dick, doch ihre Haut war schlaff, müde und faltig, ihre Bäuche waren unförmig und runzelig, ihre Finger wie kleine Würste“ (S. 52). Im wichtigsten Augenblick, als das Sakrament vorbeigetragen wird, schaut er einem daneben stehenden Mädchen in den Kleiderausschnitt und denkt an seine junge Mitarbeiterin Kitty. Das ist nur eine kleine Kostprobe, die aber bewusst machen kann, welchen Eindruck sie bei einem tief religiösen Menschen hinterlassen konnte. Alois Vogel meint, dass Sassmann seinen Roman *Jahr und Tag Pohanka* und die besprochene Stelle über die Fronleichnamsprozession wahrscheinlich nicht gekannt habe und sein einmaliges ungutes Erlebnis bei einer solchen Prozession auf alle anderen und insgesamt auf sein ganzes Verhältnis zu den Sozialdemokraten übertragen habe, s. Brief Alois Vogels v. 17.5.2001.

¹⁹⁶*Frischfleisch und Löwenmaul* 22 (Sommer 1979), S. 21.

¹⁹⁷Dst., AV-Mappe, VZ *Kärnten Osttirol* v. 14.11.1976. Vgl. auch *Kärntner Tageszeitung* v. 14.11.1976.

¹⁹⁸Aussage des Autors beim Treffen mit der Verfasserin am 8.6.2000 in Wien

dieser Roman bereits 1988 seine zweite Auflage in Neuseeland¹⁹⁹ erlebt hat. Man muss auch erwähnen, dass *Schlagschatten* ins Programm der Donauland-Buchgemeinschaft aufgenommen und von 16. Oktober bis 10. November 1978 von Erich Auer in 17 Fortsetzungen im österreichischen Rundfunk gelesen wurde. 1979 hat der Autor das Drehbuch zu *Schlagschatten* beim Fernsehen eingereicht. Die Produktion wurde bereits von Dr. Schwarz und Dr. E. W. Marboe zugesagt, kam aber wegen der Auflösung des zweiten Studios nicht zustande. Alois Vogel startete noch einen Versuch, das Drehbuch über Dr. Marboe zu placieren, als dieses Unternehmen aber wiederum misslang, gab er auf.²⁰⁰

Auch mit der Veröffentlichung von *Totale Verdunkelung* gab es einige Probleme. Obwohl *Schlagschatten* von Kremayr und Scheriau als „überraschend gut“ bezeichnet und daher veröffentlicht wurde, wurde der Roman *Totale Verdunkelung*, der als zweiter Teil von *Schlagschatten* konzipiert ist, von diesem Verlag wegen niedriger Verkaufszahl des ersten Teils (3.000 Exemplare) ungesehen abgelehnt.²⁰¹ Letztendlich erschien *Totale Verdunkelung* 1980 bei Jugend und Volk.

Die Geschichte der Veröffentlichung von *Schlagschatten* ist besonders im Kontext der Aufnahme von literarischen Produkten durch Verlage und Kritik interessant. Inwieweit war dieser langwierige Prozess der Herausgabe dieses Romans von äußeren Faktoren und inwieweit durch den Autor und durch den Text bedingt? Lag es nur an der Schilderung gewisser Verhältnisse in der Donaumonarchie, wie Dr. Trenkler vermutet? Dies wird wohl nie ganz geklärt werden.

Die Konzentration soll daher zunächst auf den Text und den Autor gelenkt werden. Es wurde oft betont, dass die Perspektive, aus der die Geschehnisse dargestellt werden, eine überparteilich-menschliche sei. Daher eignet sich der Roman vielleicht nicht für die Nutzung durch Parteien oder Gewerkschaften, die direkt oder indirekt, unter anderem durch die Vergabe von Stipendien und Förderungspreisen, einen Einfluss auf den Literaturbetrieb ausüben.²⁰² Vom Europaverlag wurde beispielsweise angegeben, dass die Rolle des Schutzbundes zu wenig

¹⁹⁹Vogel: *Schlagschatten. Roman*. Dunedin: University of Otago 1988 (=Otago German Studies Bd. 5)

²⁰⁰Brief Alois Vogels v. 3.7.2000.

²⁰¹*Frischfleisch und Löwenmaul* 22 (Sommer 1979), S. 21-23, hier S. 21.

²⁰²Zeyringer, Klaus: *Literaturbetrieb*. In: (ders.) *Innerlichkeit*, S. 27-75, hier S. 29.

exponiert sei. Der Autor selbst gibt zu, dass „jede Verlagsleitung die politische Richtung, die sie vertritt, zuwenig gut gezeichnet und die Gegenpartei zu sehr geschont [sah].“²⁰³ Ein Grund kann auch sein, dass Verlagslektoren viele Manuskripte, besonders die der noch unbekanntem Autoren, nicht genau, oder nur ausschnittsweise lesen. Das hätte bei Rowohlt der Fall sein können. Da auf den ersten Seiten die Rede von einem Förster war, hat man wahrscheinlich angenommen, es handle sich um einen Heimatroman. Überdies muss hervorgehoben werden, dass die Chance, dass ein unverlangt eingesandtes Manuskript von einem Verlag angenommen wird, gering ist; als Faustregel gilt, dass nicht einmal 1% der unverlangt eingesandten Manuskripte publiziert wird.²⁰⁴ Dazu sind die Auswahlkriterien, nach denen sich die Lektoren der Verlage richten, verschwommen und unklar.

Die von der Welforschung geprägten Konzepte und Ausdrücke wie „ästhetische Stimmigkeit, gattungsmäßige Schlüssigkeit, innere Wahrheit“ und so weiter sind in den Verlagen wertlos (...) Die Auswahl erfolgt letztendlich immer nach Erfahrung, Gefühl, „Verlagslinie“ und vor dem Hintergrund der ökonomischen Überlegungen.²⁰⁵

Die „Schuld“ des Autors – wenn man in diesem Kontext überhaupt von Schuld sprechen kann – besteht darin, dass er vielleicht nicht ausreichend Ausdauer gehabt hat, sein Manuskript immer wieder neuen Verlagen anzubieten. „Die oftmaligen Rücksendungen habe ich immer mehr und mehr als entwürdigend empfunden. Ich schrieb lieber etwas Neues statt immer neue Bettelbriefe an Verlage zu schicken...“²⁰⁶ Seine Unfähigkeit oder – besser formuliert – sein Unwillen, für sein Schaffen Reklame zu machen, wird von den mehr oder weniger folgenlos bleibenden literarischen „Durchbrüchen“²⁰⁷ bestätigt. Er zog es vor, sich für andere Kunstschaffende einzusetzen. „Er hat nie viel Aufhebens von sich gemacht, war nie in Skandale verwickelt, hat nie die Werbetrommel für sich selbst gerührt wie so

²⁰³ Vogel: *Von Durchbruch zu Durchbruch*, S. 6.

²⁰⁴ Zeyringer: *Literaturbetrieb*, S. 52.

²⁰⁵ Ebd., S. 55.

²⁰⁶ Brief Alois Vogels v. 26.3.2000.

²⁰⁷ Vogel: *Von Durchbruch zu Durchbruch*, S. 5; s. auch *Von Durchbruch zu Durchbruch – viele Debüts eines Schriftstellers* (1.1.1. Unterkapitel dieser Arbeit).

manche andere...“²⁰⁸ Der 1971 zusammen mit Wilhelm Szabo gegründeter Literaturkreis *Podium Schloß Neulengbach* war eine Art Plattform für „alt und jung, zwischen PEN und GAV.“²⁰⁹ Die Literaturzeitschrift unter demselben Namen war auch eine Publikationsmöglichkeit für Autoren, für die es in jener Zeit nicht so einfach war, ihre Arbeiten an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Autoren waren auf sich selbst angewiesen und mussten sich selbst Möglichkeiten schaffen, um ihre Texte vorstellen zu können:

Die literarische Öffentlichkeit der siebziger Jahre bestand in Österreich vor allem aus Eigeninitiativen von Autoren. Keine Presse, kein Markt, kein Staat hat ihnen bereitgestellt, was sie am dringendsten benötigten: Möglichkeiten zu veröffentlichen.²¹⁰

Von den damaligen Verhältnissen lässt sich auf keinen Fall sagen, dass sie günstige Produktionsbedingungen für junge, unbekanntere Schriftsteller boten, was aber eigentlich nie der Fall gewesen ist. Die schwierige Lage der damals nicht etablierten Schriftsteller wurde unter anderem von dem bereits angesprochenen Generationenkonflikt, vom verlegerischen Vakuum der sechziger Jahre in Österreich und von der hochkonzentrierten, monopolisierten und zentralistischen Medienlandschaft ausgelöst. Der Literaturbetrieb in Österreich bot – im Gegensatz zu Deutschland, wo wesentlich bessere Bedingungen für Schriftsteller existierten – denjenigen, die den Schriftstellerberuf ergreifen möchten, kaum Chancen:

[...] wer [...] den Entschluß gefaßt hat, zu schreiben, kann nur seine literarische Produktion perpetuieren, hoffen, einen Verlag zu finden und inzwischen sich durch Stipendien, Förderungszuwendungen etc. oder einen Nebenberuf über Wasser zu halten, denn die Möglichkeit, als Wortproduzent in andere Tätigkeitsbereiche auszuweichen, Anstellung und Absicherung zu erreichen, sind hier gleich Null.²¹¹

²⁰⁸ Dst., AV-Mappe, Valdez, Marino: *Das blaue Haus*. In: *Vernissage* 2/1993, die Paginierung ist nicht vermerkt

²⁰⁹ Vogel, Alois: *Der Literaturkreis Podium – Entstehung und Arbeit*. In: *Compost* (Februar/März 1991), S. 135-138. Zitat S. 135.

²¹⁰ Haslinger, Josef: *Auf der Suche nach der österreichischen Literatur des letzten Jahrzehnts*. In: *Zeit ohne Manifeste? Zur Literatur der siebziger Jahre in Österreich*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1987, S. 7-15. Zitat S. 11.

²¹¹ Menasse: *Der Typus des „Außenseiters“ im Literaturbetrieb*, S. 122.

Die schriftstellerische Laufbahn Alois Vogels ist zum großen Teil eine Widerspiegelung der skizzierten Situation. Während seiner lang-jährigen Suche nach einem Verlag, der bereit gewesen wäre, seinen Roman zu veröffentlichen, war er gezwungen, verschiedene Brotberufe auszuüben. Er erhielt auch einige Förderungspreise, bis er sich mit einigen anderen Schriftstellern eine Publikationsmöglichkeit in der Form der Literaturzeitschrift PODIUM schuf.

Damals war jedoch die Fähigkeit, seinen Namen und seine Produkte - in diesem Fall Bücher - zu vermarkten, nicht von solch dominanter Bedeutung wie in der heutigen vom Kommerz bestimmten Zeit, wo vor allem der Name zählt, und der Text eher sekundär ist. Diese Ansicht bestätigen die von einigen Autoren durchgeführten Mystifikationen, die fiktive Schreibende auf den literarischen Markt lanciert haben, um Mechanismen des literarischen Marktes, in dem vor allem der „Name“ zählt, bloßzulegen. Solche Fälle fanden unter anderem bereits Anfang der siebziger Jahre statt, als Karl Wiesinger die fiktive Gestalt des Großbauern und naiven Dichters Max Maetz schuf und 1987, als Irene Schwaighofer von Ferdinand Schmatz und Franz Josef Czernin erfunden wurden oder 1990, als Luciana Glaser von Walter Klier geschaffen wurde.²¹² Durch das Rätsel gelang es den genannten Autoren, die Aufmerksamkeit der Kritiker und der Leser vom Text und seinen eigentlichen Verfassern abzulenken. Von diesen „Aktionen“ wurde viel in den Medien berichtet, worauf ihre geistigen Urheber abzielten, wahrscheinlich in der Annahme, dass ihnen ein Skandal oder – milder ausgedrückt – ein Medienspektakel, Popularität verleiht, denn:

Der Literaturbetrieb ist eine Börse, ein Markt, auf dem der Wert von Literaten in Ranglisten festgelegt wird. Der Platz, den ein Autor und eine Autorin einnehmen, wird zu einem großen Teil [...] von seiner Medienpräsenz bestimmt.²¹³

Wenn man dazu das geringe Interesse des Publikums an der Gegenwartsliteratur berücksichtigt,²¹⁴ hat man die nächste mögliche Erklärung parat, warum es elf Jahre lang gedauert hat, bis das Manuskript von *Schlagschatten* in einem Verlag unterbracht worden ist.

Zuletzt muss man der Feststellung der Redaktion von *Frischfleisch und Löwenmaul* zustimmen, dass die Romane Vogels – kommerziell

²¹²Zeyringer: *Innerlichkeit*, S. 56ff.

²¹³Ebd., S. 32.

²¹⁴Ebd.

gesehen – zu schwierig sind. Das gibt auch der Romancier selber zu: „Sicher waren auch die Verschachtelungen der Zeiten und Orte, besonders bei *Totale Verdunkelung* besonders im Hinblick auf eine größere und einfachere Leserschaft ein Hemmnis.“²¹⁵

4.2. Zeitungsausschnitte

Gegenstand einer kurzen Analyse sind Zeitungsausschnitte und Manuskripte von Rundfunksendungen, die durch die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien im Laufe der Jahre zum Autor Alois Vogel gesammelt wurden und die sich auf seine Romane *Schlagschatten* und *Totale Verdunkelung* beziehen. Sie erschienen vorwiegend in österreichischen Zeitschriften und Zeitungen (vor allem *Literatur und Kritik*, *morgen*, *Frischfleisch und Löwenmaul* sowie *Die Presse*, *Kurier*, *Arbeiterzeitung*, *Wiener Zeitung*), nur wenige sind in deutschen beziehungsweise luxemburgischen Zeitungen erschienen.

Hier sollen vor allem einige Tendenzen aufgezeigt werden, die fast allen diesen Zeitungsausschnitten eigen sind.

Zu den am häufigsten besprochenen Motiven und Problemen gehören:

4.2.1. Humanität, die menschliche Komponente

Das Menschliche stehe immer im Vordergrund, wird fast in jeder dritten Rezension behauptet, oft ohne dass man es näher erläutert. Die Rezensenten werden von der „tiefe[n] Menschlichkeit“²¹⁶ beziehungsweise von der „zutiefst menschliche[n] Grundeinstellung“²¹⁷ der Romane berührt. Manche vertreten die Meinung, dass diese Werke durch ihre Menschlichkeit der „Ignoranz und Voreingenommenheit“²¹⁸ entgegenwirken. Dabei sind die auftretenden Personen keine Helden, die ungewöhnliche Taten vollbringen, sondern ganz „normale“ Menschen, „Personen, deren Größe nicht das Übermensch-

²¹⁵Antworten Alois Vogels an die Fragen der Verfasserin v. 20.7.2000.

²¹⁶Dst., AV-Mappe, *NÖ Kulturberichte*, Juli 1978, S. 20.

²¹⁷Stix, Gottfried, W.: „Wir haben darüber nichts gewußt, weil wir nichts wissen wollten.“ „*Schlagschatten*“ und „*Totale Verdunkelung*“ von Alois Vogel. In: *Die Presse* v. 2. 12. 2000, *Spectrum*, S. 7.

²¹⁸Dst., AV-Mappe, *Bücherschau* 56, Juli bis Sept. 1977, o.S.

liche, sondern gerade das Menschliche ist,"²¹⁹ die sich nach dem Menschen und seinem Sosein „inmitten von Armutskrisen und politischer Wühlarbeit der Rechten und der Linken“²²⁰ fragen, mit ihren „Problemen nicht fertig werden, weil die Zeit [sie] überfordert.“²²¹ Interessant ist das von den Rezensenten angesprochene Verhältnis zwischen der in den Romanen dargestellten Welt und den auftretenden Figuren. Es wird darauf hingewiesen, dass historische Ereignisse nur Kulisse für die Darstellung von Menschen seien, die Hauptthemen der beiden Bücher seien das Innenleben der Protagonisten und der Einfluss der äußeren Faktoren auf ihre Entwicklung sowie auf die von ihnen getroffenen Entscheidungen. Nicht die dramatischen politischen Geschehnisse sind also das Thema des Buches, sondern deren dramatische Auswirkungen auf das Leben einer Handvoll Menschen und auf ihre Beziehungen. In der unseligen Politik sehen manche den kontrapunktischen Rahmen einer Glorifizierung des Menschen.²²²

4.2.2. Glaubwürdigkeit und Authentizität

Glaubwürdigkeit und Authentizität sind die nächsten Themenkreise, die von Autoren der Buchbesprechungen aufgegriffen werden und oft sogar zu gegensätzlichen Meinungen führen. Für manche ist das Buch ein Zeitzeugnis ersten Ranges, das ein authentisches Bild der damaligen Verhältnisse bietet, wo die Stimmung jener Zeit außerordentlich gut getroffen wurde, für andere dagegen ist dieses Bild nicht ausreichend, es bedarf einer Ergänzung durch den Historiker. Der Roman, der als lesenswert bezeichnet wird, bleibe etwas schuldig, und zwar die „Herstellung der erforderlichen zeitgeschichtlichen Zusammenhänge und die Einführung in die politische Psyche jener Zeit, die ja erst die angedeutete menschliche Katastrophe verständlich machen kann.“²²³

²¹⁹Dst., AV-Mappe, *Frischfleisch und Löwenmaul* 26 (1981), S. 42.

²²⁰Dst., AV-Mappe, Meidinger-Geise, Inge: *Alois Vogel: Schlagschatten*. In: *Literatur und Kritik*, H. 134 (1979), S. 245-6.

²²¹Dst., AV-Mappe, *Wiener Neust. Nachrichten* v. 4.11.1977, S. 16.

²²²Dst., AV-Mappe, Kahl, Kurt: *Keine Chance für Liebe im Parteienhader. Ein neuer Roman von Alois Vogel spielt zwischen Bürgerkrieg und Naziputsch des Jahres 1934*. In: *Kurier* v. 16.7.1977.

²²³Dst., AV-Mappe, Pepper, Hugo: *Die Leiche im Keller*. In: *arbeit & wirtschaft* 11/1977, S. 39.

Es überwiegen aber positive Äußerungen, führend ist hier Hans Heinz Hahn, der sowohl *Schlagschatten* als auch *Totale Verdunkelung* als authentische und glaubwürdige Zeitzeugnisse preist. Für ihn ist *Schlagschatten* ein mit rein literarischen und erzählerischen Mitteln erreichtes Kondensat einer Zeitstimmung, eines Lebensstiles.²²⁴ Über seine Fortsetzung schreibt er:

„Totale Verdunkelung“ ist für jeden aus Vogels Kriegsgeneration sein eigener Roman. Nicht nur die äußeren Umstände stimmen, jedes Wort, das gesprochen wird, ist genauso gesprochen worden, so schal hat die Suppe geschmeckt, die wir heißhungrig ausgelöffelt haben, so hohl haben die Phrasen geklungen, mit denen wir zum Ausharren aufgefordert worden sind.²²⁵

Das klingt zwar überzeugend, es wird damit aber weder näher bestimmt, auf welche Weise Vogel diese Stimmigkeit und mit welchen Mitteln er dieses Kondensat erreicht hat, noch worauf dieser Lebensstil beruht. Ähnlich wirken viele andere Zeitungskritiken.²²⁶ Nur wenige Kritiker erläutern, was sie unter dieser Authentizität verstehen. Einer von ihnen meint, unter anderem den Empfang Hitlers im März 1938 in Wien, er schreibt, dass er vom „Auftritt Hitlers am Heldenplatz 1938 mit einer derartigen Eindringlichkeit und gleichzeitig kühler Distanz [...] wie bei Vogel“²²⁷ noch nie gelesen habe, während ein anderer *Totale Verdunkelung* als ein „authentisches Bild des damaligen Österreich mit seiner begeisterten Bereitwilligkeit zur ‚Heimkehr ins Reich‘, seiner Aversion gegen die Juden und der allmählichen Formierung eines Widerstandes“²²⁸ bezeichnet.

4.2.3. Technik, ästhetische Lösungen

Manche Rezensenten weisen auf die in den Romanen verwendete Technik hin, was jedoch bei *Totale Verdunkelung* häufiger der Fall ist

²²⁴Dst., AV-Mappe, Hahn; Hans, Heinz: *Österreichische Autoren, österreichische Verlage: Der unfreiwillige Heimwehler*. In: AZ v. 14.9.1977.

²²⁵Dst., AV-Mappe, Hahn; Hans, Heinz: *Österreichische Autoren, österreichische Verlage: Das letzte Kriegsjahr in Wien*. In: AZ v. 21.11.1980.

²²⁶Dst., AV-Mappe, Sendung des Landesstudios Niederösterreich / *Kulturelles Wort* / J. Twaroch v. 27.9.1980, Niederösterreichische Kulturberichte v. Juli 1978, S. 20.

²²⁷Dst., AV-Mappe, *Frischfleisch und Löwenmaul* 26 (1981), S. 42.

²²⁸Dst., AV-Mappe, *Erlanger Tagblatt* v. 8.4.1981.

als bei *Schlagschatten*. Über den ersten Roman kann man oft einander widersprechende Meinungen finden.

Es werden vor allem solche Aspekte wie Objektivität, die durch viele Perspektiven und durch den Perspektivenwechsel entsteht, Glaubhaftigkeit in der Darstellung von Charakteren, die von der Schwarz-Weiß-Malerei abweicht und Plastizität der Figuren, die durch die Rückblenden und durch den Gedankenstrom ihre Gefühle, Gedanken und Vergangenheit dem Leser offenbaren, hervorgehoben. Die Naturverbundenheit des Autors, die man als sein Charakteristikum bezeichnen könnte, wird unterstrichen. Es gibt auch kritische Stimmen, die behaupten, man könne dem Buch (*Schlagschatten*) gelegentlich „eine gewisse semiotische und syntaktische Schwerfälligkeit anlasten. Der Gedankenstrom verläuft öfters anaphorisch-pathetisch.“²²⁹

Totale Verdunkelung wurde, was die Erzähltechnik betrifft, von den Kritikern durchaus kontroverser bewertet als *Schlagschatten*. Die einen behaupten beispielsweise, dass die Sprache des Romans „sehr einfach, klar und präzise“ und das Buch selbst ein „erstaunlich gut geschriebener Roman“²³⁰ sei, für die anderen dagegen sei die Schneidetechnik zu verwirrend, dazu gebe es auch „Längen, die einem jede Konzentration und damit auch die Neugier am Weiterlesen nehmen können.“²³¹ Eine gemäßigte, den Text ins Blickfeld rückende Äußerung sagt, dass diese Technik (Simultaneität, ein fast ununterbrochener innerer Monolog) zwar nicht leicht zu erfassen sei, wenn man sich aber in das Buch einlese, überzeuge sie den Leser und „gibt der Erzählung des augenblicklichen Geschehens Hintergrund und Berechtigung.“²³² Auf jeden Fall wird die Erzähltechnik in *Totale Verdunkelung* als komplizierter und fortgeschrittener angesehen als die des früheren Romans. Gottfried W. Stix zitiert die Aussage von Ernst Alker, der Alois Vogel am Anfang seiner schriftstellerischen Laufbahn unterstützt und zum Schreiben angeregt hat. Er nannte Vogels Erzähltechnik eine „Synthese gestalteter Tiefendimension mit brutaler Klarheit des erzählten Alltags.“²³³

²²⁹Dst., AV-Mappe, Hoffmann, Leopold: *Das fatale Jahr 1934 in Österreich. Zu dem Roman „Schlagschatten“ von Alois Vogel*. In: *Die Warte. Perspectives* (Luxemburg) v. 1.10.1977.

²³⁰Dst., AV-Mappe, Sendung des Landesstudios Niederösterreich.

²³¹Dst., AV-Mappe, *Frischfleisch*, Nr. 26/1981, S. 42.

²³²Dst., AV-Mappe, NZZ, o. Datum.

²³³Stix: „*Wir haben darüber nichts gewusst.*“

4.2.4. Vorbilder und Vergleiche mit anderen Autoren

Alois Vogel wurde in vielen Phasen seines Schaffens gerne mit anderen Autoren verglichen, einmal mit Franz Kafka, besonders in Bezug auf seinen ersten Roman *Das andere Gesicht*, ein anderes Mal mit Heinrich Böll (*Jahr und Tag Pohanka*). Er selbst hat andere Vorbilder vorgezogen, wie vor allem Julien Green und William Faulkner.²³⁴

Bei seinem dritten und vierten Roman konnten sich die Kritiker die Freude des Vergleichziehens nicht versagen. Die Entstehung von *Schlagschatten* wäre, nach Meinung Inge Meidinger-Geise, nicht möglich gewesen ohne George Saiko und Edzard Scharpers *Am Abend der Zeit*.²³⁵ *Totale Verdunkelung* erinnert Gottfried W. Stix an Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit*.²³⁶ Helmut Butterweck meint, dass Vogel „neben Jura Soyfer der menschliche literarische Zeuge und Beobachter des Februar 1934“²³⁷ sei.

Es ist immer äußerst interessant, die Deutungen und Vermutungen der Kritiker, die in der Regel überzeugt sind, dass sie alleine wissen, was der „Autor damit gemeint hat“ oder welche Ziele er durch Verwendung bestimmter Techniken, Symbole oder Ähnlichem erreichen wollte, mit den Äußerungen des Autors zu vergleichen. *Am Abend der Zeit* kenne er beispielsweise überhaupt nicht, er konnte also dadurch nicht beeinflusst werden. Zu George Saiko, schreibt Vogel, habe er – ähnlich wie zu Heinrich Böll – kein näheres Verhältnis. Was Karl Kraus betrifft, sehe er natürlich zeitliche Deckungen, darüber hinaus finde er aber keine nähere Verwandtschaft. In den Texten von Jura Soyfer spielt, seiner Meinung nach, der Parteiapparat, verglichen mit seinen Romanen, eine viel größere Rolle.²³⁸

²³⁴s. Anhang: Interview mit Alois Vogel durchgeführt von Ewa Mikulska in den Tagen von 15.-16. Juni in Pulkau, Brief Alois Vogels v. 17.5.2001.

²³⁵Dst., AV-Mappe, Meidinger-Geise: *Alois Vogel: Schlagschatten*. In: *Literatur und Kritik*, H. 134 (1979), S. 245-6.

²³⁶Stix: „*Wir haben darüber nichts gewusst.*“

²³⁷Butterweck, Hellmut: *Blue chip der Literatur. Alois Vogel schuf ein großes österreichisches Panorama mit vielen Schattierungen*. In: *Die Furche* Nr. 51-52 v. 21.12.2000, S. 27.

²³⁸Brief Alois Vogels v. 17.5.2001.

4.2.5. Kritik

Direkte kritische Äußerungen kommen in den Zeitungsausschnitten ziemlich selten vor. Sie beziehen sich vor allem auf die in *Totale Verdunkelung* verwendete Technik der Rückblenden, von der einer der Rezensenten schreibt, dass der „Autor seine Gestalten zuviel rasonieren lässt.“²³⁹ Kritisiert werden auch die inhaltliche Gestaltung von *Schlagschatten*, die zeitgeschichtliche Zusammenhänge nicht in einem ausreichenden Maße darstelle, die stilistische Beschaffenheit des Romans, sowie die nicht ausreichend aussagekräftige Wahl des Titels *Schlagschatten*, der für viele andere Bücher genauso passend sein könnte.²⁴⁰

4.2.6. Fehler und Ungenauigkeiten

Manche der in den Rezensionen auftauchenden Fehler zeugen davon, dass ihre Autoren das Buch wahrscheinlich gar nicht gelesen haben oder das Werk Vogels nicht kennen. Es wird behauptet, dass *Totale Verdunkelung* das zweite Buch Alois Vogels über den Zweiten Weltkrieg sei, während der Autor sich in Wirklichkeit zum ersten Mal mit diesem Thema befasst, und dass *Schlagschatten* die Ereignisse des Jahres 1938 und der Zeit davor behandle, während in diesem Roman ausschließlich Ereignisse des Jahres 1934 mit Rückblenden auf eine frühere Zeit geschildert werden.²⁴¹

Andere Fehler sind weniger gravierend. An einer anderen Stelle²⁴² taucht die Information auf, dass *Totale Verdunkelung* genau am 12. März, dem Tag des Staatsoperbrandes infolge der Bombenangriffe der Alliierten endet, was so nicht stimmt, da die Romanhandlung einige Tage nach Ostern schließt. Ein anderer Kritiker²⁴³ versucht dem Autor zuzuschreiben, dass er den Februar 1934 nur aus dem Blickwinkel der Sozialdemokraten beschreibe und auf ihrer Seite stehe, obwohl er auch ihre Gegenseite zeigt. Das ist zwar eine Frage der Interpretation, der Aussage des Autors kann man aber entnehmen,

²³⁹Dst., AV-Mappe, Kahl: *Keine Chance für Liebe im Parteienhader*. In: *Kurier* v. 16.7.1977.

²⁴⁰Dst., AV-Mappe, Hoffmann: *Das fatale Jahr 1934 in Österreich*. In: *Die Warte* v. 1.10.1977.

²⁴¹Dst., AV-Mappe, Sendung des Landesstudios Niederösterreich.

²⁴²Dst., AV-Mappe, NZZ, o. Datum.

²⁴³Dst., AV-Mappe, Butterweck: *Blue chip der Literatur*, S. 27.

dass dies sicherlich nicht seine Absicht war. Er wollte ein möglichst objektives Bild mit Gestalten aus verschiedenen politischen Lagern zeichnen.²⁴⁴

4.2.7. Wovon nur wenige schreiben

Bis auf einige Ausnahmen vermeiden es fast alle Autoren der Rezensionen von den Schwierigkeiten mit der Publikation der beiden Romane, und insbesondere von *Schlagschatten*, zu berichten. Soweit diese Probleme überhaupt erwähnt werden, wird fast nie versucht, auf die Gründe der Ablehnung des Manuskripts einzugehen. Es ist lediglich von politischer Brisanz die Rede, welche die Herausgabe des Romans unmöglich gemacht habe.

Nur ein einziger Kritiker aus Deutschland macht sich die Mühe die Gründe für die Schwierigkeiten mit der Herausgabe der beiden Romane zumindest in Kürze zu analysieren. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit *Totale Verdunkelung*, deutet hin auf inhaltliche Zusammenhänge wie den Antisemitismus, die begeisterte Bereitschaft der Mehrheit österreichischer Bevölkerung zur „Heimkehr ins Reich“ sowie den hauptsächlich von den Kommunisten getragenen Widerstand gegen das Dritte Reich und fasst ironisch zusammen: „Kein Wunder, dass Alois Vogel für derlei ‚Bewältigungsliteratur‘ nicht nur Lob erntet im eigenen Land.“²⁴⁵

²⁴⁴s. Anhang: Interview mit Alois Vogel.

²⁴⁵Dst., AV-Mappe, *Erlanger Tagblatt* v. 8.4.1981.